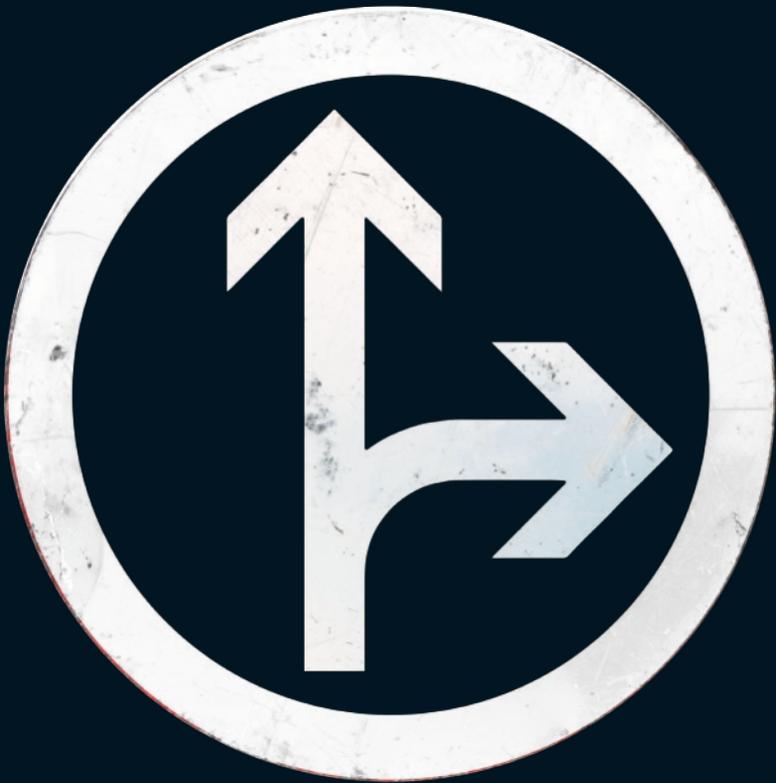


THOMAS BIEBRICHER

MITTE/RECHTS



DIE INTERNATIONALE KRISE
DES KONSERVATISMUS

SUHRKAMP

SV

Thomas Biebricher
MITTE/RECHTS

Die internationale Krise des Konservatismus

Suhrkamp

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbiographie;
detaillierte bibliographische Informationen im Internet über
<http://dnb.de-nb.de> abrufbar.



Erste Auflage 2023
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43099-6

www.suhrkamp.de

INHALT

Einleitung 7

I. Italien

Präludium: Die Implosion der Democrazia Cristiana und das Ende der Ersten Republik 71

1. Berlusconi: Markteintritt und erste Jahre in der Opposition 87
2. Casa delle Libertà: Die Rückkehr des Centrodestra an die Macht 123
3. Das Ende der Ära Berlusconi 151
4. 2018 und danach:
Zwischen Populisten und Technokraten, Corona und Ukraine 181

II. Frankreich

1. Die Ära Chirac 221
2. Sarkozy und der Sarkozyismus 300
3. Zwischen Macron und Le Pen 360

III. Großbritannien

1. Im langen Schatten der Eisernen Lady: John Major 389
2. Der Post-Thatcherismus in der Opposition: Von William Hague bis David Cameron 428
3. Der Weg in den Brexit 475

Zusammenfassung 551

Ausgewählte Literatur 611

Bildnachweise 627

Dank 629

Personenregister 631

EINLEITUNG

Am 22. Oktober 2022 empfing der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella Giorgia Meloni im Quirinalspalast, um sie zur Ministerpräsidentin zu ernennen, nachdem ihre Partei Fratelli d'Italia die Wahlen am 25. September klar gewonnen hatte. Seitdem wird Italien von einer Koalition regiert, deren Seniorpartner eine postfaschistische (Fratelli d'Italia) und eine rechts-populistische (La Lega) Partei sind. Zwei Tage später trat Liz Truss, die britische Premierministerin und Vorsitzende der Conservative Party, nach einer historisch kurzen Amtszeit von gerade einmal sechs Wochen zurück, nachdem ihre Regierung das Land mit einer radikalen, aber unausgegorenen Budgetpolitik beinahe ins Chaos gestürzt hätte. Truss war nach Theresa May und Boris Johnson bereits die dritte Vorsitzende der Tories, die ihren Hut nehmen musste, obwohl sie nie eine General Election verloren hatte, und hinterließ ihrem Nachfolger Rishi Sunak eine Partei, die von internen Kämpfen über den Brexit und ihre Positionierung im politischen Raum tief zerstritten, um nicht zu sagen zerrissen ist. Knapp zwei Wochen zuvor hatte die Nemesis der Konservativen, der ehemalige Ukip-Vorsitzende Nigel Farage, der Partei eine düstere Zukunft prophezeit: »Die Tories werden bei der nächsten Wahl ausradiert werden, genau wie 1997, und sie haben es zutiefst verdient.«¹

1 Nigel Farage, »Not tackling immigration. Why the conservatives will be wiped out at the next election«, in: *The Telegraph* (12. Oktober 2022).

Nur fünf Tage vor der Vereidigung Melonis wurde in Schweden Ulf Kristersson von der Moderaten Sammlungspartei zum Regierungschef gewählt. Er führt eine Koalition mit Liberalen und Christdemokraten, die aber über keine parlamentarische Mehrheit verfügt. Der bürgerlich konservative Kristersson muss sich daher auch auf die Stimmen der Schwedendemokraten stützen, einer einst aus rechtsextremen Milieus hervorgegangenen Partei, die auch heute noch am äußersten rechten Rand angesiedelt ist. Dementsprechend wird seine Regierung zu Konzessionen gezwungen sein, vor allem in der Innen- und Einwanderungspolitik. Etwa zwei Wochen nach dem Regierungsantritt Melonis fanden in den Vereinigten Staaten die Midterm-Wahlen statt, bei denen nicht nur Abgeordnete des Repräsentantenhauses und Senatoren, sondern auch Gouverneure in diversen Bundesstaaten gewählt wurden. Nach BBC-Recherchen traten für die Republikaner auf den diversen Ebenen mindestens 126 Kandidaten an, die explizit infrage stellten, dass Joe Biden der rechtmäßig gewählte Präsident ist und von denen einige sogar beim Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021 präsent waren.² Den beeindruckendsten Sieg konnte Ron DeSantis feiern, der als Gouverneur von Florida in einem ehemaligen Swing State mit deutlicher Mehrheit wiedergewählt wurde und der für einen Trumpismus ohne Trump steht: weniger erratisch und dafür womöglich wesentlich effektiver. Währenddessen tourten den ganzen Herbst über in Frankreich die drei Kandidaten für den vakanten Vorsitz der ehemals gaullistischen Partei Les Républicains durch die Kreisverbände. Der Slogan des späteren Siegers Éric Ciotti lautete: »La droite au cœur«;³ einer seiner

2 Kayleen Devlin/Jack Goodman, »Boebert to Lake: How many 2020 election deniers won their race«, BBC (10. November 2022).

3 *Droit au cœur* bedeutet so viel wie »mitten ins Herz«; Ciotti spielte mit den Wörtern *droit* (gerade, recht, direkt) und *la droite* (die Rechte), wohl um auszudrücken, dass er die Rechte im Herzen trug, von Herzen rechts war oder rechte Wähler im Auge hatte.

unterlegenen Rivalen, der Senator Bruno Retailleau, der selbst dem rechten Flügel der Partei zugerechnet wird, begründete seine Kandidatur ausdrücklich damit, Ciotti stehe zu weit rechts.⁴ Diesem kommt nun die Aufgabe zu, zu retten, was von der ehemaligen Mitte-rechts-Macht noch zu retten ist, die bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im Frühjahr 2022 verheerende Niederlagen erlitten und damit endgültig die Hegemonie über das Spektrum rechts der Mitte an den Rassemblement National von Marine Le Pen verloren hatte.

Was all diese Ereignisse innerhalb weniger Wochen schlaglichtartig dokumentieren, ist das Thema dieses Buchs: die internationale Krise des Konservatismus – genauer: die Schwächung, Radikalisierung oder das völlige Verschwinden der Kräfte eines gemäßigten Konservatismus, deren angestammter Platz in der rechten Mitte zusehends verwaist. Und obwohl der Fokus auf den Dynamiken in drei der wichtigsten europäischen Länder liegt – Italien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich –, so ist die Krise des Konservatismus doch auch in Deutschland angekommen, was sich ebenso schlaglichtartig illustrieren lässt: Die Wahl Melonis sorgte nämlich auch hierzulande für kontroverse Debatten, denn zum Wahlbündnis von Fratelli d'Italia und Lega gehört auch Silvio Berlusconi's Forza Italia, und da diese nun einmal seit 1999 Mitglied der Europäischen Volkspartei (EVP) ist, hielt es deren derzeitiger Vorsitzender, der CSU-Politiker Manfred Weber, für eine gute Idee, zur Wahl der italienischen Schwesterpartei aufzurufen – auch wenn klar war, dass Berlusconi bei einem Sieg des Bündnisses einer Postfaschistin den Steigbügel halten würde. Damit stand Weber in einem gewissen Gegensatz zu seinem Vorgänger im Amt als EVP-Chef, dem Polen Donald Tusk, der noch im März die große Mitte-rechts-Partei Spaniens, den Partido Popular (PP), zumindest leise, wenn auch ein wenig treuherzig ermahnte, nachdem die-

4 Solenn de Royer, »Too right wing« Éric Ciotti should be the next leader of France's conservative party«, in: *Le Monde* (5. Dezember 2022).

ser in Kastilien-Leon mit der rechtsgerichteten Vox erstmals eine Koalitionsregierung gebildet hatte: »Ich hoffe, dass es sich nur um einen Unfall handelt.«⁵ Jedenfalls war auch Webers Parteikollege Markus Söder nicht erfreut über dessen Wahlauf-ruf: Es könne nicht die Aufgabe »bürgerlicher Parteien« sein, »rechtsnationale und rechtsradikale Regierungen zu ermöglichen«, so der bayerische Ministerpräsident.⁶ Jener bayerische Ministerpräsident, der selbst im Landtagswahlkampf 2018 zwischenzeitlich scharf nach rechts in Richtung AfD-Terrain abgobogen war. Beschwerden über die Wahlkampfhilfe für Forza Italia vonseiten Webers, der diese übrigens damit begründete, dass Berlusconi als bürgerlicher Anker einer Rechtskoalition fungieren werde, kamen auch von der CDU, die aber ihr ganz eigenes Problem mit Rechtsaußen hat. Am 11. November 2022 stimmten im thüringischen Landtag CDU- und AfD-Fraktion für den CDU-Antrag »Gendern, nein danke«, der mit dieser rechten Mehrheit tatsächlich angenommen wurde, und auch wenn die Berliner Zentrale danach von parlamentarischer Normalität sprach, war es das natürlich nicht: AfD-Flügel-Ikone Björn Höcke frohlockte und freute sich diebisch über die abermalige Verwischung der Grenzen zwischen rechter Mitte und rechtem Rand, schließlich war es ebenfalls im Erfurter Landtag gewesen, dass eine Mehrheit von FDP, CDU und AfD Anfang 2020 den Liberalen Thomas Kemmerich zum Ministerpräsidenten gewählt hatte – wenn auch für gerade einmal 24 Stunden. Nur wenige Tage vor der gemeinsamen Abstimmung gegen das Gendern hatte sich just Mike Mohring zu Wort gemeldet, der damals als Fraktionsvorsitzender das Kemmerich-Desaster mitverantwortet hatte und danach alle Ämter verlor. Es ergebe wenig Sinn, so Mohring, »die AfD parlamentarisch durch Aus-

5 Zitiert nach Hans Christian Rößler, »Ich hoffe, dass es sich nur um einen Unfall handelt«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (11. März 2022).

6 Zit. n. Andreas Glas, »Söder rügte CSU-Vize Weber wegen Nähe zu Berlusconi«, in: *Süddeutsche Zeitung* (26. September 2022).

grenzung zu überhöhen, ohne dass sie sich inhaltlich beweisen muss«,⁷ womit er zumindest den Eindruck erweckte, am Kooperationsverbot mit der AfD zu kratzen, das die Bundespartei in der Folge des Erfurter Debakels 2020 beschlossen hatte. Und all diese Versuche der Aus- und Abgrenzung sowie, umgekehrt, der bewussten Grenzverwischung vollziehen sich natürlich vor dem Hintergrund eines langwährenden inhaltlichen Auszehrungsprozesses des deutschen Konservatismus und des damit verbundenen Profilverlustes der Christdemokratie, die sich im Wahlkampf 2021 besichtigen ließen. Darüber, dass die Krise des Konservatismus auch ein deutsches Phänomen ist, konnte also spätestens zu jenem Zeitpunkt kein Zweifel mehr bestehen. Und dass diese Krise andauert, verschärft durch die AfD-Konkurrenz von rechts, welche die Union vor allem in Ostdeutschland zu spüren bekommt, kaschieren auch die günstigen Umfragewerte einer Oppositionspartei nicht.

Nun könnte man sich auf den Standpunkt stellen, dass all dies Probleme für Konservative sind, aber eine zentrale Grundannahme der folgenden Ausführungen lautet, dass die Krise des Konservatismus eine nicht zu unterschätzende Rolle im Rahmen einer anderen Krise spielt, die weitaus mehr mediale und auch akademische Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat: die Krise der liberalen Demokratie, der sich allein in den letzten Jahren eine Vielzahl von Büchern gewidmet hat; von Yascha Mounks *Der Zerfall der Demokratie* über David Runcimans *So endet die Demokratie* sowie *Wie Demokratien sterben* von Steven Levitsky und Daniel Ziblatt bis hin zu einschlägigen Titeln im deutschen Sprachraum, wo zuletzt immerhin eine demokratische Regression diagnostiziert wurde.⁸ Nimmt man

7 Zit. n. Jan Hollitzer/Elmar Otto, »Ehemaliger CDU-Fraktionschef Mohring: AfD nicht ausgrenzen«, in: *Thüringische Landeszeitung* (29. Oktober 2022).

8 Armin Schäfer/Michael Zürn, *Die demokratische Regression. Die politischen Ursachen des autoritären Populismus*, Berlin: Suhrkamp 2021.

diese unüberschbare diskursive Verdichtung als Maßstab, muss man zu dem Schluss gelangen, dass die Lage überaus ernst ist. Allerdings dürfte es angesichts der Fülle an Literatur auch nicht überraschen, dass sich die Befunde hinsichtlich der Ursachen teils erheblich unterscheiden, wenn nicht sogar widersprechen⁹ – wobei eine der Gemeinsamkeiten darin besteht, dass sie den Permutationen des Konservatismus und den Dynamiken der rechten Mitte insgesamt wenig Beachtung schenken.

Aber ist dies nicht auch insofern gerechtfertigt, als es schlicht wenig plausibel erscheint, eine vermeintliche konservative Misere als Faktor für die Krise der liberalen Demokratie in Betracht zu ziehen? Schließlich agierte der Konservatismus, historisch gesehen, doch lange Zeit als der große Gegenspieler von Liberalismus und Demokratie. Und während viele Fürsprecher der liberalen Demokratie diese als Vehikel oder gar als Garant für eine progressive Politik ansehen, gelten Konservative als Skeptiker im Hinblick auf Fortschrittserzählungen, die den damit einhergehenden Versprechungen misstrauen, wenn sie als progressiv deklarierte Politik nicht gar aktiv bekämpfen. Ganz abgesehen davon, dass der Konservatismus aus mancher Perspektive als Marionette wirtschaftlicher Interessen erscheint und zudem als zentrales Ziel die Aufrechterhaltung hierarchischer Gesellschaftsstrukturen verfolge, was freilich mit allerlei Rhetorik über Tradition und Geschichte bemäntelt werde.¹⁰ Man könnte also zunächst vermuten, dass ein im Niedergang begriffener Konservatismus eine der wenigen guten Nachrichten für die in Bedrängnis geratene liberale Demokratie und ihre Werteordnung darstellt – doch dies wäre entschieden zu kurz gegriffen.

9 Vgl. zu den Krisendiagnosen der Demokratie und ihren Widersprüchen und Paradoxien die erhellende Analyse von Philip Manow, *(Ent-) Demokratisierung der Demokratie*, Berlin: Suhrkamp 2020.

10 Vgl. Corey Robin, *Der reaktionäre Geist. Von den Anfängen bis Donald Trump*, aus dem Englischen von Bernadette Ott, Berlin: Ch. Links Verlag 2018.

Welch wichtige Rolle konservative Kräfte in der Formierungsphase (liberaler) Demokratien spielen, hat der Politikwissenschaftler Daniel Ziblatt herausgearbeitet, der zwei unterschiedliche Muster identifiziert, denen solche Entwicklungen historisch folgten:

Wir sehen, dass in einigen Ländern ein blitzartiger demokratischer Durchbruch in Wirklichkeit Teil eines relativ kontinuierlichen Demokratisierungsprozesses ist. Punktuelle Momente [...] des demokratischen Wandels kumulieren sich im Laufe der Zeit und werden selbstverstärkend, indem sie Nachfrage nach weiteren solchen Momenten erzeugen und erfüllen. Im Zuge solcher Prozesse wird es immer schwieriger, die Demokratisierung wieder rückgängig zu machen. In anderen Ländern hingegen sind diese Durchbruchsmomente, wenn sie überhaupt auftreten, Teil von etwas, das man wohl am ehesten als ungesicherte Wege der Demokratisierung charakterisieren kann. [...] Den Durchbrüchen geht häufig entweder ein völliger Zusammenbruch der Demokratie oder ein unterschwelliger autoritärer Rückfall voraus, ein Oszillieren der Regime, das einen dauerhaften demokratischen Wandel sowohl instabil als auch schwer fassbar macht.¹¹

Ausschlaggebend dafür, welchen Pfad junge Demokratien beschreiten, sind laut Ziblatt gerade konservative Parteien, wie er am Beispiel der gelungenen Demokratisierung des Vereinigten Königreichs und dem Scheitern der Weimarer Republik ausführt. Nur gut organisierte und wirkmächtige konservative Akteure, die zumindest weite Teile der alten (ökonomischen) Eliten repräsentierten, konnten jenen angesichts massiver Verlustängste die Sicherheit bieten, die dafür sorgte, dass sie ihre Machtressourcen nicht gegen die noch fragile Demokratie mobilisierten. Anders formuliert, ist es also gerade die Stärke kon-

11 Daniel Ziblatt, *Conservative Parties and the Birth of Democracy*, Cambridge: Cambridge University Press 2017, S. 2.

servativer Kräfte, die laut Ziblatt eine gelingende Demokratisierung ermöglicht; fehlen diese Akteure, fragmentiert sich das Feld der rechten Mitte oder es kommt – womöglich als Folge – zu einer Radikalisierungsdynamik, dann verpuffen die progressiven Energien, und die Reaktion setzt sich durch. Ziblatt hat hier vor allem junge Demokratien im Sinn, aber die wichtige, wenn nicht gar entscheidende Rolle konservativer Akteure ist nicht auf diese frühe Phase beschränkt. Denn auch in konsolidierten liberalen Demokratien sind oftmals gerade sie es, die einer Politik zum Durchbruch oder zumindest zu breiter gesellschaftlicher Akzeptanz verhelfen, der sie aus ideologischen Gründen eigentlich ablehnend gegenüberstehen müssten. Das berühmteste Beispiel für dieses Paradoxon lieferte der glühende Antikommunist Richard Nixon, der 1972 völlig überraschend nach China reiste und die sogenannte »Pingpong-Diplomatie« initiierte. »Only Nixon could go to China« hat sich seitdem als *Aperçu* eingebürgert und verweist darauf, dass bestimmte Reformen und Initiativen bedeutend größere Chancen auf Erfolg haben, wenn sie von ihren vermeintlichen Gegnern ausgehen.¹² Die konservative Politikgeschichte enthält einige Beispiele für solch überraschende Parteinahmen: So waren es gerade in Kontinentaleuropa gemäßigt konservative, und zwar vor allem christdemokratische Parteien, die nach dem Zweiten Weltkrieg sozialstaatliche Strukturen auf- beziehungsweise ausbauten, und auch die europäische Integration wurde insbesondere von diesen Akteuren vorangetrieben, obwohl doch zu erwarten gewesen wäre, dass der im konservativen Spektrum weitverbreitete Patriotismus, wenn nicht gar Nationalismus einem solchen Un-

¹² Dies gilt nicht nur in eine ideologische Richtung: Man stelle sich vor, eine schwarz-gelbe Bundesregierung hätte Anfang der nuller Jahre versucht, das zu Recht als erzneoliberal verschriene Leipziger Programm der CDU von 2003 umzusetzen. Der Widerstand wäre immens gewesen. Nur eine rot-grüne Regierung konnte die Agenda 2010 implementieren – allerdings auch nicht, ohne daran zu zerbrechen.

terfangen entgegenstehen würde – wobei allerdings hinzuzufügen ist, dass das Motiv hinter der Europäisierung für viele Christdemokraten gerade die Konsolidierung nach dem Krieg darniederliegender Nationalstaaten war.¹³ Und selbst wenn Konservative sich nicht an die Spitze von Bewegungen setzen, die ihnen eigentlich fernstehen, hängt von ihrem Verhalten in starkem Maße ab, welchen Verlauf gesellschaftlicher Wandel nimmt, wie er in liberalen Demokratien – und nicht nur dort – nun einmal unvermeidlich ist: ob Veränderungen als Bedrohung codiert und Ressentiments gegen sie und typischerweise dann auch gegen sichtbare Minderheiten geschürt werden, die als Sündenböcke für alle unliebsamen Aspekte des Neuen herhalten müssen; oder ob Transformationen mit Skepsis und Vorbehalten, aber doch letztlich konstruktiv begleitet und gesteuert werden. Noch etwas pointierter ließe sich sogar die nicht zuletzt immer wieder auch von manchen Konservativen vertretene These formulieren, dass sich die Gestaltungsspielräume in dem Maß erweitern, in dem es starke und einflussreiche konservative Akteure gibt, die das Fundament für eine innovative Politik liefern, indem sie Transformationsprozesse moderieren und für das Gros der Bevölkerung materiell und ideell akzeptabel machen: Es sind gerade die schnellen Autos, so ein Bonmot des Politikwissenschaftlers Karl W. Deutsch, die besonders gute Bremsen brauchen, womit das paradox anmutende Bedingungsverhältnis von gesellschaftlicher Innovation und konservativer Politik auf den Punkt gebracht wird.

Und spielt der Konservatismus so schon eine wichtige Rolle für junge und reife Demokratien, gilt dies, a fortiori, erst recht

13 Vgl. Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Helmut Wohnout (Hg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001; vgl. für eine kritischere Würdigung der europapolitischen Rolle der Christdemokratie Fabio Wolkenstein, *Die dunkle Seite der Christdemokratie. Geschichte einer autoritären Versuchung*, München: Beck 2022.

für Demokratien, die mit dem Tod bedroht sind, wie es ja manche der oben erwähnten Titel für die Gegenwart nahelegen. Hier geht es weniger darum, ob konservative Akteure die konterrevolutionären Energien der Eliten eines Ancien Régime binden können, als vielmehr um die Frage, ob sie in der Lage sind, diejenigen in Schach zu halten, die wankende Regime im Namen von Rechtspopulismus, illiberaler Demokratie und Autoritarismus umstürzen oder doch zumindest bis zur Unkenntlichkeit entstellen wollen; ob sie gegenüber diesem Treiben in einer apathisch-passiven Haltung verharren oder ob sie sich gar auf die Seite dieser Kräfte schlagen und so der liberalen Demokratie den Todesstoß versetzen. Gerade die deutsche Geschichte verweist eindringlich auf die diesbezüglich entscheidende Rolle konservativer Akteure; schließlich ist die Weimarer Republik nicht nur die Geschichte einer jungen Demokratie, sondern auch die einer jung gestorbenen, wobei den Konservativen nicht zu Unrecht die Rolle der Totengräber zugeschrieben wird. Zusammengefasst könnte man sich sogar dem Historiker Brian Girvin anschließen, der schreibt: »Eine demokratische Rechte ist eine notwendige Bedingung der Demokratie.«¹⁴ Jedenfalls ist aber Jan-Werner Müller in seiner Einschätzung zuzustimmen: »Auch wer selbst keineswegs konservativ ist, hat ein Interesse daran, dass die Rechte innerhalb einer pluralistischen Demokratie deutliche Konturen zeigt – und sich gleichzeitig ganz klar vom Populismus abgrenzt.«¹⁵

Das Schicksal des Konservatismus geht also alle an, denen die Verteidigung der liberalen Demokratie und ihrer Potenziale am Herzen liegt, sei es aus der Überzeugung, dass sie die beste

¹⁴ Brian Girvin, *The Right in the Twentieth Century: Conservatism and Democracy*, London: Pinter 1994; zitiert nach Edmund Fawcett, *Conservatism. The Fight for a Tradition*, Princeton: Princeton University Press 2020, S. 45.

¹⁵ Jan-Werner Müller, »Wie die CDU ihre Sinnkrise bewältigen kann«, in: *Der Spiegel* (15. Februar 2018).

aller politischen Welten darstellt, oder aus der eher pragmatischen Sichtweise, dass sie zwar ihrerseits Schwächen hat, aber doch zum einen grundsätzlich offen erscheint für eine weitergehende »Demokratisierung der Demokratie«¹⁶ und vor allem immer noch dem zu bevorzugen ist, was unter den aktuellen Vorzeichen wohl an ihre Stelle treten würde – vermutlich in etwa das Gegenteil aller radikaldemokratischen Visionen und einer »Demokratie im Präsens«,¹⁷ auf die im linken Spektrum manche(r) hoffen mag. Vor diesem Hintergrund lautet die Grundannahme des vorliegenden Buches, zugespitzt formuliert, dass den Dynamiken der rechten Mitte nicht zuletzt und vor allem deshalb Aufmerksamkeit gebührt, weil sich hier das Schicksal der liberalen Demokratie entscheidet. Denn gerade in der heutigen und auch schon länger anhaltenden Konstellation einer Linken in der Defensive, über deren strukturelle Schwäche auch Überraschungserfolge wie der Sieg der deutschen Sozialdemokraten bei den Bundestagswahlen 2021 nicht hinwegtäuschen können, ist es die rechte Mitte, die zur politisch neuralgischen Zone wird – die aber in der Flut der Krisenliteratur eine eher marginale Rolle spielt. Die folgenden Ausführungen sollen diese Leerstelle füllen, indem sie diese Zone in einer vergleichenden Längsschnittanalyse ausleuchten und sich vor allem mit jenen Akteuren befassen, deren natürlicher Lebensraum sie ist und die heute zusehends vom Aussterben bedroht scheinen, falls sie nicht längst verschwunden sind: gemäßigte Konservative.

16 Claus Offe (Hg.), *Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge*, Frankfurt am Main: Campus 2003; vgl. auch Manow, *(Ent-)Demokratisierung der Demokratie*.

17 Isabell Lorey, *Demokratie im Präsens. Eine Theorie der politischen Gegenwart*, Berlin: Suhrkamp 2020.

Rechts der Mitte

Die Rede von der rechten Mitte und einem dort ansässigen gemäßigten Konservatismus bedarf natürlich der weiteren Erläuterung, wobei die zentrale Frage lautet, wodurch genau sich ein gemäßigter Konservatismus auszeichnet und wovon er wie zu unterscheiden ist. Beginnen wir aber mit dem politischen Raum der rechten Mitte. Der offensichtlichste Einspruch gegen die Verwendung eines solchen Konzepts liegt vermutlich in der fehlenden analytischen Schärfe begründet, verbunden mit einer problematisch anmutenden Eindimensionalität.

Es steht außer Frage, dass die politische Mitte als analytisches Konzept insofern mit einigen Schwierigkeiten behaftet ist, als wir es hier mit einer alles andere als unschuldigen Vorstellung zu tun haben. Die Mitte ist schließlich keine rein deskriptive Bezeichnung einer arithmetischen oder geometrischen Größe.¹⁸ Vielmehr handelt es sich schon seit der Antike um eine politische Normvorstellung, die dementsprechend normativ aufgeladen ist. Bereits bei Aristoteles sind Mitte und Maß Leitideen, die es anzustreben gilt, und bis in die heutige Zeit hat der Zweiklang aus Maß und Mitte insbesondere im konservativen Spektrum nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt.¹⁹ Die Mitte wird so zur immanenten Utopie des politischen Raums und entsprechend mythisiert als Ort, der inhärent den Rändern entgegengesetzt ist und mit einer Haltung korrespondiert, die

18 Vgl. zum Versuch einer deskriptiven Erfassung der Mitte im deutschen Kontext mit den Mitteln der Demoskopie Stine Marg, *Mitte in Deutschland. Zur Vermessung eines politischen Ortes*, Bielefeld: Transcript 2014.

19 So dient Aristoteles mit seinem Lob der Mitte etwa dem grünen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann – neben Hannah Arendt – als zentraler Gewährsmann bei dem Versuch, einen ökologisch orientierten zeitgenössischen Konservatismus auszubuchstabieren (Winfried Kretschmann, *Worauf wir uns verlassen wollen. Für eine neue Idee des Konservatismus*, Frankfurt am Main: Fischer 2018).

allem Extremen und Überbordenden eine Absage erteilt.²⁰ Dabei muss man allerdings nicht Hegel sein, um die Dialektik zu erkennen, in der Mitte und Ränder zueinander stehen. Die Mitte grenzt sich vom Randständig-Extremen ab, und umgekehrt attackieren die marginalisierten Radikalen die Saturiertheit, Ambitionslosigkeit und das zutiefst Laue der Mitte, die nun einmal weder Fisch noch Fleisch ist. Beide bleiben dabei gegenseitig aufeinander angewiesen, um das Spiel der abgrenzenden Positionierung weiterhin spielen zu können, denn wo es keine Ränder gibt, ist auch keine Mitte. Damit wird aber zugleich klar, dass politische Landschaften, in denen alle Akteure in irgendeine alte oder neue Mitte streben, weil sie dort die viel beschworene Medianwählerin²¹ vermuten, zu Problemen führen, da ihnen die Alternativen fehlen und man in der Eintönigkeit landet, was vor allem noch zu Beginn der nuller Jahre etwa Colin Crouch unter dem Stichwort der Postdemokratie und noch wesentlich schärfer Chantal Mouffe als Post-Politik kritisierte.²² Seit einigen Jahren ist diese Sorge einer gänzlichen Vermittlung jedoch in weiten Teilen des Diskurses der gegenteiligen Befürchtung gewichen, dass nämlich die Zentrifugalkräfte dermaßen angewachsen sind, dass die Mitte (und die Mittelschicht als ihre soziologische Trägerin) erodiert:²³ »Things fall apart; the centre

20 Vgl. zur ideologischen Aufladung der Mitte Herfried Münkler, *Mitte und Maß. Der Kampf um die richtige Ordnung*, Berlin: Rowohlt 2010.

21 Das Medianwählertheorem geht davon aus, dass die Einstellungen zu politischen Fragen in der Bevölkerung in Form einer gaußschen Glockenkurve normalverteilt sind und dass insbesondere Volksparteien daher danach streben, die Wählerinnen und Wähler in der Mitte der Verteilung anzusprechen.

22 Vgl. Colin Crouch, *Postdemokratie*, aus dem Englischen von Nikolaus Gramm, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008 [2003]; Chantal Mouffe, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, aus dem Französischen von Niels Neumeier, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

23 Vgl. Michael Vester et al. (Hg.), *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001; vgl. zur Unterscheidung von »alter« und